

«Ich bin zufrieden mit dem, was es gibt»

Zum Frühlingsstart pflegt der Wisner Biolandwirt Yanick Huguenin seinen Urdinkel-Acker.

Noël Binetti

Schon die deutsche Benediktinerin Hildegard von Bingen (1098–1179) lobte die Eigenschaften dieser alten Getreidesorte: «Der Dinkel ist das beste Getreide, es ist warm, nährend und kräftig; und es ist milder als die andern Getreidearten. Es bereitet dem, der ihn isst, rechtes Fleisch und gutes Blut.» Zudem mache er «frohen Sinn und Freude im Gemüt».

Mitte Oktober 2023 begleiteten wir den Wisner Landwirt Yanick Huguenin, als er auf einer Fläche von knapp drei Hektaren hoch über dem Niederamt Urdinkel-Saatgut mit der Spelze aussäte. Dinkel ist ein

Vertragsanbau von Urdinkel

Die IG Dinkel mit Sitz Bärau BE konzentriert sich auf den Anbau von alten, nicht mit Weizen eingekreuzten Schweizer Dinkelsorten. Als Vertragsproduzenten für die Marke Urdinkel kommen nur Landwirtschaftsbetriebe in Frage, die die Anforderungen der Labelproduktionen IP-Suisse oder Bio Suisse erfüllen. Auch konventionelle Betriebe können ihren Dinkel unter Vertrag anbauen. Dieser wird jedoch ohne Marke gehandelt. Sämtlicher Dinkel und Urdinkel der IG Dinkel wird nur in «angestammten Gebieten» angebaut. Das bedeutet, dass sich Vertragsproduzenten in der Nähe von traditionellen Röllmühlen befinden müssen. So werden lange Transportwege vermieden und die gewerblichen, meist familiär geführten Röllmühlen erhalten Regionenschutz. Mit Deitingen und Solothurn gibt es noch zwei traditionelle Röllmühlen im Kanton Solothurn. Die Mühle Schnyder in Laupersdorf ist seit Ende 2023 geschlossen. (otr)

Wintergetreide, und Yanick Huguenin mit seinem Biobetrieb einer der wenigen Vertragsproduzenten der IG Dinkel in der Region.

Jetzt, da der Winter bald vorüber ist und allmählich der Frühling Einzug hält, braucht der Acker, auf dem die noch zarten Pflänzchen grün spriessen, einmal eine Pflege. Und wie es meist ist in der Landwirtschaft: Das Wetter muss mitspielen.

Dichter Bewuchs entzieht dem Unkraut das Licht

Vor wenigen Tagen nutzte Yanick Huguenin ein entsprechendes Zeitfenster für die Pflege. Dazu bearbeitete er das Feld mit einer an einen kleinen Traktor angebrachten Walze. «Der Boden darf dazu weder zu nass noch zu trocken sein», erklärt er am Telefon. Das Walzen führt zu einer besseren «Bestockung» der Saat. Was Huguenin damit meint: Die noch kleinen Gewächse erhalten das Signal zum Austrieb, sie verbinden sich besser mit der Erde und ihr Wachstum fällt im Anschluss dichter aus.

«Ich bin zufrieden damit, wie die Pflanzen aktuell aussehen», sagt Huguenin. Nun hofft er auf möglichst kompakten Bewuchs. Zwar wird die Pflanze durch das Walzen später etwas weniger hoch, doch der Dinkel wird dadurch standfester. Und der dichtere Wuchs bewirkt ungünstige Bedingungen für unerwünschtes Unkraut: Wenn der Dinkel bald in die Höhe treibt, entzieht er dem Unkraut das Licht und auch den Nährstoff im Boden.

Weil Pestizide und Kunstdünger auf einem Biobetrieb



Zeitfenster genutzt: Mit einer Walze am Traktor hat Huguenin vor wenigen Tagen seinen Dinkelacker oberhalb von Wisen gepflegt. Links im Bild zu sehen: Im letzten Oktober mit der Spelze ausgesät: Dinkel ist ein robustes Wintergetreide. Bilder: zvg/Bruno Kissling



tabu sind, ist das Walzen neben dem Striegeln eine Möglichkeit für Huguenin, seinen Ertrag auf schonende Weise etwas zu optimieren. Er führt aus: «Auf das Striegeln jedoch verzichte ich, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass ich es auf dieser Höhe zu spät angehen könnte. Dann macht es mehr kaputt, als dass es der Pflanze hilft.»

Rückblickend auf die Aussaat sagt Huguenin: «Es war lange warm im Herbst, wurde nie wirklich kalt.» Eigentlich mag das alte Getreide, wenn der Boden nach der Aussaat einmal gefriert. «Das war im letzten Jahr nicht der Fall. Trotzdem hat der Dinkel gleichmässig über das ganze Feld schön gekeimt.» Mitte Oktober bezeichnete Yanick Huguenin die Bedingun-

gen als «fast perfekt, höchstens etwas zu trocken».

Ende November drehte dann das Wetter. «Seither ist es konstant nass und dabei tendenziell zu warm. Es gab fast nie Frost diesen Winter», beschreibt der Landwirt die Bedingungen. Trotzdem hofft er, dass die Ernte Mitte Juli ertragreich ausfällt. Was bis dahin geschieht, ist ungewiss. Auf jeden Fall wären beide Extreme – zu nass oder zu trocken – nicht gut für den Dinkel.

Ohne Versicherung gegen Ernteausfall

Auch Stürme mit starkem Wind oder heftigen Regengüssen können dem Dinkel noch zusetzen. Huguenin: «Das kann ganze Flächen umlegen, was natürlich den Ertrag mindert.» Geschehe das eine Weile vor der Ernte, erholen sich die Pflanzen zum Teil.

«Seit Dezember ist es konstant nass und dabei tendenziell zu warm. Es gab fast nie Frost diesen Winter.»



Yanick Huguenin
Biolandwirt in Wisen

Passiert es kurz davor, schmälert dies den Ertrag beträchtlich.

In regelmässigen Abständen geht Yanick Huguenin an seinem Dinkelacker vorbei, betrachtet die verschiedenen Indikatoren. Er hält Ausschau nach Schädlingen und kann bereits jetzt beobachten, wo der Wuchs aufgrund der Bodenbeschaffenheit unterschiedlich ausfällt. «An einer Stelle ist die Erde auf diesem Acker sandiger. Der Unkrautbewuchs fällt hier etwas stärker aus als auf dem übrigen Feld.»

Trotz der wetterabhängigen Risiken: Eine Versicherung für Ertragsausfälle hat Huguenin keine abgeschlossen. «Das lohnt sich bei der Grösse unseres Betriebs nicht.» Und eine Prognose für die Ernte im Sommer wagt er keine: «Ich lasse mich überraschen und bin zufrieden mit dem, was es gibt.»

Zehn Einsprachen gegen die Ortsplanung

Gretzenbachs Ortsplanungsrevision ertete Kritik. Die einen sind für Gartenhäuser, die anderen gegen Antennen.

Hannah Jauch

Gretzenbach arbeitet an der Ortsplanungsrevision. Bereits seit 2018 ist der Wunsch nach einem Dorfkern und verdichtetes Bauen Thema. Dies ergaben einerseits das erste Mitwirkungsverfahren der Gemeinde, andererseits Vorgaben von Bund und Kanton. Doch der Gemeinderat ist begrenzt und bietet der Planung keinen grossen Spielraum.

Auf die erste öffentliche Auflage im Frühjahr letzten Jahres gingen bei der Planungskommission gleich zehn Einsprachen aus der Bevölkerung ein. Hansjörg Merz, Präsident der Planungskommission, erklärt, um welche Aspekte sich die Einsprachen drehten. Einige Bürgerinnen und Bürger zeigten sich

mit dem von der Gemeinde vorgeschlagenen Zonenplan nicht einverstanden. So mussten zwei Einsprachen bezüglich der Waldgrenzen entgegengenommen werden. Wegen der Bauarbeiten für den Eppenbergtunnel hätten sich die Grenzen verändert, erklärt Merz.

Einsprachen werden (fast alle) gutgeheissen

Den Einsprachen habe man das Anliegen entnommen, die veralteten Darstellungen nun der neuen Situation anzupassen. Einige Hecken habe man nun «als nicht schützenswert» klassieren können, um Eigentümerinnen mehr Freiheit zu gewähren.

Ähnliches forderten weitere Einsprachen: Anwohnenden von Landwirtschaftszonen wurde mehr Autonomie zugesprochen,

durch eine entsprechende Umzonung in eine Grünzone. Dies habe den Vorteil, dass Grünzonen den Bau kleinerer

Installationen erlauben: Spielgeräte, Bassins oder Gartenhäuser seien nun zulässig, erklärt Merz. Weitere Einsprachen wünschten

sich Verschärfungen anstelle von Lockerungen. So wurden beispielsweise Ergänzungen zum Flachdächerreglement gefordert oder Präzisierungen zu den Regeln für Mobilfunkantennen. Die Problematik der Antennen überrascht nicht: Hansjörg Merz benennt diese als eines der «dringlichsten Themen» in Gretzenbach. Nur eine Einsprache sei in Gänze abgewiesen worden.

Erneute Bedenken bezüglich Antennen

Nicht so das Thema der Mobilfunkantennen. Damit befasste sich die Planungskommission umfassend. Merz erklärt: «Es ist beinahe ein heikles Thema. Viele stehen der Installation solcher Antennen kritisch gegenüber.»

Aus diesem Grund sei nun eine Prioritätenabfolge geschaffen worden. In bewohnten Zonen werde eine Installation nur noch dann vorgesehen, wenn nicht anders möglich. Merz ist zuversichtlich, dass die neuen Richtlinien den Bedenken einiger entgegenkommen.

Merz zeigt sich zufrieden: «Als Planungskommission waren wir in der Lage, den Forderungen der Einsprachen entgegenzukommen. Teilweise wurde auch ein Arrangement mit den Eigentümern gefunden.»

Vom 21. März bis zum 19. April werden die überarbeiteten Dokumente zum zweiten Mal öffentlich aufliegen, bevor diese final zuhanden des Regierungsrats verabschiedet werden.



In Gretzenbach ist die Installation von Mobilfunkantennen ein sensibles Thema. Bild: Bruno Kissling